

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

32 (2.2.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

An Wilhelm Steinhausen.

Zum 2. Februar 1916.

Dein Leben war ein segenvolles Geben
Von edler Kunst. Dein schöpferischer Wille
Rief Bild um Bild aus deiner Seele Fülle —
Dein Pinsel haß verborgene Schätze heben

Aus Geisteswelt und aus der Gottesfülle
Der Natur. Abwärts vom lauten Leben
Ging deine Straße, drum war dir gegeben,
Zu schauen hinter dieses Daseins Hülle!

Wie sehr durch deine Bilder wie durch Spiegel
Das Letzte, Ewige in allen Dingen,
Des Himmels und der Erde Lieb erkönnen —

So sei die Freude heut des Dankes Siegel!
Sie will dir ihre reinsten Lieder bringen,
Du reicher, stiller Geber dieses Schönen!

G. Böhl.

Schürer des Weltbrandes.

IV.

Die Brüder Buxton.

Der die Geschichte des Balkans im letzten Jahrzehnt zu schreiben unternimmt, wird nicht achtlos an den Brüdern Buxton vorbeigehen können. Diese beiden Gentlemen sind namentlich seit dem ersten Balkankriege immer wieder genannt worden; welche Bewandnis es aber mit ihnen hat, das wird nur wenigen wirklich klar geworden sein. Man hat von ihnen meist nur gehört, daß sie diplomatische Juraganten seien, die der Aufgabe oblagen, dahinten, weit in der Türkei, die Völker aufeinander zu hegen. Das ist ohne Zweifel richtig, und es ist auch Tatsache, daß den Brüdern Buxton ihre Arbeit nur zu gut gelungen ist. Sie waren es, die in Bulgarien und Mazedonien, in Serbien, Rumänien und Griechenland unablässig den Haß gegen die Türken und alles, was islamisch ist in Europa, geschürt haben, und wenn die Balkankriege auch nicht, wie mit einiger Ueberzeugung behauptet worden ist, ihr ureigenes Werk gewesen sind, so haben sie im Sinne ihrer Auftraggeber doch nach Kräften dem Ausbruch des Krieges im Oktober 1912 den Boden bereitet und den Haß der Balkanländer gegen die Türkei zu heilen Klammern angefaßt. Aber wer sind denn nun diese famosen Brüder Buxton, und wer sind ihre Auftraggeber?

Das edle Brüderpaar besteht aus zwei einander weitensgleichen, aber doch auch wieder unähnlichen Charakteren, wenn man bei diesen Gentlemen überhaupt von Charakter sprechen kann. Am bekanntesten von ihnen ist Sir Noel Buxton, ein Mann von ungemein großer Ueberredungs-gabe und Geschicklichkeit, der die bei Engländern nicht häufige Gabe besitzt, sich rasch der Denkweise anderer Völker anzupassen, der viele fremde Sprachen spricht, der sich mit der Gewandtheit des erfahrenen Klobetrotters in aller Herren Ländern zurecht findet, und der, kurz gesagt, die Kunst beherrscht, auf einen Sädeln anderthalb zu setzen. Kein Romantiker war ihm je zu schmutzig und abgerissen, daß er ihm nicht brüderlich die Hand geschüttelt und in einem nach Schatzmündigen dinstenden Räuberlode ewige Freundschaft geschworen hätte. Jeweils unter Verabreichung einiger hingender Pflanzkübel, versteht sich. Aber derlei Sir Noel Buxton sah drei Tage später in tabellösen Dref wieder in irgend einem baltanischen Grand Hotel beim Diner, umgeben von einem Kreise auf seine Kosten schmanziender, Selt trinkender und Importen tausender Federhelden, deren politische Ueberzeugung von Gastgeber mit untrüglicher Sicherheit nach Pfundnoten bewertet wurde. Und er machte nicht minder gute Figur in den Kabinetten der Minister wie in den Salons der Belagader, Sofioter oder Bukarester Gesellschaft. Neben ihm hat sich sein Bruder Charles Roden Buxton beinahe bescheiden ausgenommen. Er war gewissermaßen der dunkle Erbsant, der um die strahlende brüderliche Sonne kreiste; ein boshafter Perotter Kenner des edlen Brüderpaars hat ihn einmal sehr witzig den Chef der Clique genannt. Denn Sir Noel Buxton brauchte für seine von heiliger Ueberzeugung triebenden Reden an die jeweiligen baltanischen Nationen ein Echo, das seine Worte wiederspiegelt, ihnen zustimmt und bei den übrigen Zuhörern für den rechten Wiberhall sorgt.

Das also sind die Brüder Buxton. Sir Noel ist Mitglied des englischen Unterhauses, und wenn man in London fragt, was dieser Herr sonst noch tue, und wovon er lebe, so erhält man die Antwort: „Sir Noel ist der Präsident des Londoner Balkankomitees“. Das klingt jedenfalls nach etwas, und es ist zweifellos, daß dieser Präsidentenposten seinen Mann gut ernährt. Und die andere brüderliche Hälfte, Charles Roden Buxton, braucht dabei nicht zu verbürgern. Weniger klar und durchsichtig sind Zwecke und Ziele dieses Balkankomitees. Da es aber in London ansehnliche Büroräume und allerlei Angestellte hat, so muß schon irgend etwas dahinter sein. Und es ist auch etwas dahinter. Dieses Londoner Balkankomitee, dessen notorisch sehr reiche Mittel aus weniger notorischen Quellen fließen, ist in Wirklichkeit nichts anderes, als ein Instrument der britischen Regierung zur Verhütung der Balkanländer, zur Verstärkung ihrer Politiker und Journalisten und zur Vorbereitung der längst nicht mehr dunklen Ziele Englands im nahen Osten. Sir Noel Buxton ist in diesem Unternehmen Chef und Reisender zugleich. Denn seiner kennt so wie er die Stundschicht und die gewundenen Schleichwege, auf denen man dort unten in den früher als interessant bezeichneten Ländern Eingang findet, und man muß zugeben, daß Sir Noel lange Zeit hindurch auf jenem Markt alle Mißverständnisse geschlagen hat.

Nicht ganz klar ist es bis zum heutigen Tage, was Sir Noel Buxton und seinen Bruder be-

wogen hat, sich diesem so schwierigen und aufreibenden Tätigkeitsgebiet zu widmen. Denn früher, so etwa vor einem Jahrzehnt, hatte der edle Herr ganz andere Interessen. Er war damals im englischen Parlament einer der Vorkämpfer des radikalen Flügels der Liberalen, ungefähr von der Tonart der „Daily News“, bevor sie sich mit dem „Morning Leader“ verschmolzen hatten, und des „Manchester Guardian“, der unter allen großen englischen Tageszeitungen auch heute noch am entschiedensten die alten Ideale des englischen Liberalismus vertritt, und der sich von vöbelhaften Ausfällen gegen Deutschland bisher im allgemeinen freigehalten hat. Als überzeugungstreuer Mann, der er damals schien, joch Sir Noel Buxton manchen Strauß mit Mr. Knaith und besonders mit Winston Churchill aus, denen er die Schuld an der uferlosen englischen Notendrängung zuschob. Und gegen Sir Edward Grey erhob er den Vorwurf, daß seine Politik der Entente mit Frankreich und Rußland England in den Krieg mit Deutschland stürzen müsse, wenn die britische Regierung nicht alles daran setze, um mit dem germanischen Vetter zu einer aufrichtig gemeinten Verständigung und zu freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden großen Mächten zu kommen. Jedermann wußte damals auch, daß Sir Noel Buxton ein überzeugter Gegner der Anlehnung Englands an Rußland war, und Sir Arthur Nicolson wußte im besonderen, wie sehr Buxton seine Bemühungen um das Zustandekommen des britisch-russischen Abkommens über Persien zu durchkreuzen versucht hatte. Mit einem Worte gesagt: Sir Noel Buxton war damals, und zwar noch in dem kritischen Herbst-Sommer von 1911, durchaus deutschfeindlich.

Ein solcher Mann mußte in solcher Zeit den Herren Lloyd, Grey und Churchill natürlich sehr unbenutzen sein, und vom Standpunkt der englischen Politik war es durchaus begreiflich, daß sich einflußreiche Leute bemühten, dem Sir Noel Buxton einen anderen Wirkungsbereich zu geben, in dem er die Absichten der britischen Regierung nicht mehr durchkreuzen konnte. Ueber diese Absichten braucht man heute kein Wort mehr zu verlieren. Es ist aber auch wieder einmal ein Beweis für die außerordentliche Geschicklichkeit der Leiter des englischen Staatswesens, daß sie es verstanden, ihren bisherigen Gegner zu ihrem ergebenen Diener, daß sie es fertig brachten, aus diesem deutschfeindlichen Saulus einen türkenfeindlichen Paulus zu machen. Aber ein Präsidentenposten mit unbegrenzten Reisespesen tut bei manchen Leuten Wunder, noch dazu, wenn es sich um einen Posten handelt, der nach außen hin repräsentabel, im Innern nicht gerade mißfällig, dafür aber gut bezahlt ist. Sir Noel Buxton wurde also Präsident des Balkankomitees und begab sich alsbald auf Tour, um seine neue Ueberzeugung an den Mann zu bringen. Da er von den Leuten nicht nur kein Geld verlangte, sondern ihnen sogar noch welches mitbrachte, so war seine Aufnahme natürlich gut, und der frühere geschworene Russenfeind konnte bald nach London berichten, der hohe Ausschichtsrat seines Unternehmens könne ganz beruhigt sein; das Geschäft gehe glänzend. Der Herr Präsident tat ja auch im Grunde nichts anderes, als das, was andere Reisende und Agenten auch tun, wenn sie sich verheißern können: er arbeitete jetzt für die Konkurrenz, die er früher bekämpft und schließlich gemacht hatte; er trieb auf dem Balkan türkenfeindliche, russenfreundliche Propaganda, und es gelang ihm, die Balkanländer glänzend so gegeneinander zu hegen, daß sich dieser wildentflammte Haß in den Grenzen der beiden Balkankriege ungehemmt und fürchterlich entlud.

Als der Weltkrieg ausgebrochen war, und als es sich darum handelte, den Balkan auf die Seite der Entente zu bringen, da erinnerte sich der Londoner Ausschichtsrat wieder der guten Dienste des Präsidenten des Balkankomitees und sandte Sir Noel Buxton, von seinem Bruder begleitet, aufs neue hinaus, um nun den Haß gegen Deutschland zu schüren, wie er ein paar Jahre zuvor den gegen die Türken geschürt hatte. Diese waren damals, im September und Oktober 1914, zwar noch neutral; aber die Brüder Buxton trauten sich denn doch nicht nach dem Goldenen Horn; sie wußten wohl, wie sie dort angegriffen waren. Türkische Mütter nahen bei ihrem Wiederauftauchen auf dem Balkan von ihren Gefühlen gegen die beiden Herren denn auch kein Hehl; sie nannten ihn mit einiger Deutlichkeit den politischen Agenten Englands auf der Balkanhalbinsel, diesen edlen Sir Noel Buxton, der die fürchterlichen Gräueltaten des Balkankrieges vorbereitet und veranlaßt hat. Und sie nannten ihn ein blutiges Ungeheuer, dessen Fuß den Boden verdorren mache, wovon er trete. — Aber auch in Sofia hatten die Brüder Buxton begreiflicherweise diesmal kein Glück; man wußte, wie sehr sie an dem russisch-serbischen Verrat gegen Bulgarien beteiligt gewesen waren. Deshalb beglückte sie alsbald die rumänische Hauptstadt mit ihrer Anwesenheit, während der gerade König Carol das Zeittide segnete. Als Gentlemen, die wissen, was sie zielen, wollten sie an dem Leichenbegängnis des Königs von Rumänien teilnehmen, und sie waren in Begleitung eines Sohnes des russophilen bulgarischen Politikers Geshow in einem Automobil gerade auf dem Wege, als ein Salonikif getommener junger Türke namens Paschil Hassan das Trittbrett des Wagens sprang und vier Revolverkugeln auf die Anwesenheit, wobei alle drei Herzen verwundet wurden, Sir Noel trug einen Schuß in die Schulter davon; Mr. Charles Roden Buxton wurde in die Brust geschossen, und der junge Herr Geshow bekam einen Streifschuß am Kopfe. Es hatte den Brüdern Buxton also nichts genutzt, daß sie Konstantinopel gemieden hatten; sie mußten die Erfahrung machen, daß sie auch sonst auf dem Balkan ihres Lebens nicht mehr sicher waren, und sie verließen nach ihrer Wiederherstellung denn auch scheinunglos diese Gegend Europas, in der man ihre segensreiche Tätigkeit so leicht entlohnt hatte.

Wie heute die Dinge sich auf der Balkanhalbinsel entwickelt haben, werden sich die Brüder Buxton wohl sobald dort nicht mehr sehen lassen dürfen. Ihre rachsüchtige Geheerätigkeit begleiten

Verwünschungen der Türken und der Bulgaren, und auch die Serben und Montenegriner werden ihnen nach der Wendung, die die Dinge in den letzten Wochen und Monaten genommen haben, fluchen als zwei bösen Dämonen, die teuflische Werkzeuge einer teuflischen Politik gewesen sind. England ist das Land, das diese edlen Brüder geboren zu dem gemacht hat, was sie heute sind.

Die Balkangäste der Pompadour.

Wo Nikita und seine Leute wohnen.

Schloß Bernay, der Herrschaftssitz, den sich die Marquise de Pompadour in Lyon an den Ufern der Saône hatte erbauen lassen, ist, wie gemeldet, von den Vätern der Stadt Lyon der städtischen Königsfamilie von Montenegro als Geschenk zur Verfügung gestellt worden. Die seltsame Marquise würde wohl schwerlich linderliche Freude empfinden, könnte sie die Gäste sehen, die man bei ihr einquartiert hat, und auch das französische Volk wird vermutlich von der jüngsten Bereicherung der Sammlung der Königin im Exil, die sich die Entente anlegt, nicht eben erbaut sein. Die französische Presse ist deshalb mit Recht bemüht, durch melodramatisch ausgeschmückte Beschreibungen von der Frucht der unglücklichen Königsfamilie aus den Schwarzem Bergen den unwillkommenen Gästen in Frankreich Empathien zu werden. Nach dieser Richtung bemüht sich vor allem Jean de Boncompagni, der im „Journal“ der Antiquar der Königin und ihrer Töchter die folgende rühmliche Schilderung widmet:

Um 8 Uhr früh morgens schlüß Lyon noch eingeschloß in seinen eisenfarbenen Mantel. Der Bahnhof der Gare des Brotteaux dehnt sich über die schweigende und traurig wie der Eingang zu einem Kirchhof. In der ärmlichen Nebelhaft, die sich wie ein Trauerflor um alle Gesenke legt, waren drei Herren: Der Präfect von Lyon, der in aller Eile in der Nacht benachrichtigt wurde, General d'Amade und der Schreiber dieser Zeilen. Ein Beamter eilt vorüber, ich frage: „Erwarten Sie nicht einen königlichen Salonzug?“ Und der Mann antwortet im Davongehen: „Ich weiß es nicht, ob der Zug königlich ist, aber ein Sonderzug ist allerdings eben aus Modena gemeldet worden.“ Und dieser Zug, ein Zug von drei Wagen, fährt jetzt auch langsam in die höhere Halle ein. Drei Frauen steigen heraus, der richtige Geogel, eine alte Frau, ein zitterndes, schwankendes Bündel von Kleidern und Säselein, gleitet in die Arme zweier junger Mädchen, die sich den Augen auch unter den weiten plumpen Kleidermänteln als gräßliche Vertreterinnen des schönen Geschlechtes zu erkennen geben. So fällt Königin Milena von Montenegro, mehr getragen als geführt von ihren beiden jüngsten Kindern, den Prinzessinnen Kena und Vera, ihren Einzug in Lyon. Der General Goshedowitsch, ein Oberst und ein Hauptmann bilden den ganzen Hofstaat der königlichen Gäste. In dieser „Mater dolorosa“, deren harter Augen einen unbekanntem Erklärer zu erwarten scheinen, in dieser siebzehnjährigen Matrone hätte ich wahrhaftig nicht die muntere und heitere Souveränin wiedererkannt, die vor knapp sechs Jahren, am 28. August 1910, Königin eines stolzen Königreiches wurde. Eine harte Stütze und eine Trösterin im Unglück findet die Mutter vor allem in ihrer Tochter Kena. Nicht einen Augenblick hat die religiöse und müde Prinzessin ihre Ruhe und Selbstherrlichkeit verloren. Kaum ins Hotel gekommen, verlangte sie mit dem telefonischen verbunden zu werden. Das war nicht möglich; aber man verband sie doch mit Turin, und frohgemut konnte sie der Mutter gute Nachrichten über den Vater überbringen. Man erzählt bei dieser Gelegenheit auch, daß der schlaue Bauernidioten von Geshow ganz und gar nicht niedergebunden ist. Seine 75 Jahre troben dem Sturm, und er würgt nichts schlicher, als er auf französischer Erde zu sein, um über das, was bestimmte Leute seine Niederlage nennen, erklärenden Aufschluß zu geben. Man versichert, daß diese Rechtfertigung sich in der Hauptache auf die jammervolle Finanzlage des königlichen Hauses und des Königreiches stützen werde.

Von dieser Armut konnte man sich auch schon bei der Ankunft der Herrschaften in Lyon überzeugen. Das ganze Vermögen der flüchtigen Prinzessinnen bestand beispielsweise in einem Geldbetrag, den man schambatterweise nicht nennen kann. Auch Kiffen haben ihr Schwangel. Und zu diesem armenigen Betrag an Bargeld gefügten sich noch als wertvoller Ballast ein paar ferbische Banknoten, deren Einwechslungen unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet. Aber das alles läßt die Prinzessinnen und am wichtigsten die Prinzessin Kena an, deren Zutritt es in der Hauptstadt bald wieder etwas mühtiger entgegenföh. Und so war sie denn am 1. der Lage, kurz nach der Ankunft in einem frohigen banalen Salon eines Hotels stolz und mit verbindlichem Lächeln die Huldigung der Vertreter der französischen Regierung und der Stadt, die ihr Asyl bietet, entgegenzunehmen. . . .

Allerlei.

Kieselgur. Wie schon bekannt wurde, hat sich ein Verband von Kieselgur-Fabriken in Deutschland gebildet, der seinen Sitz in Hannover hat. Dieses ungemein wichtige Material, das erst in jüngerer Zeit Beachtung gefunden hat, findet sich in Deutschland in mächtigen Ablagerungen in der Lüneburger Heide, namentlich bei Unterlisch. In Tausenden von Jahren haben hier Infusorien und Algen ein Material geschaffen, das 80 bis 90 Prozent reine Kieselgur enthält. Infusorienerde war schon im Altertum bekannt zur Herstellung leichter Ziegel, die eine große Feuerbeständigkeit besaßen. So berichtet Strabo über Mauersteine von so großer Leichtigkeit, daß sie auf dem Wasser schwammen, und Kaiser Justinianus ließ Steine aus Diomeneerde zum Bau der Kuppel der berühmten Hagia Sophia in Konstantinopel verwenden. Auf eine merkwürdige, rein zufällige Weise wurden, wie der Ingenieur P. M. G r e m p e im neuesten Heft der Zeitschrift „Hannoverland“ feststellt, die merkwürdige Eigenschaften der Kieselgur entdeckt. Der schwedische Ingenieur Nobel erhielt nämlich eines Tages einen mit Nitroglycerin gefüllten Glasballon, der auf der Fabrik zerbrochen war. Aber der Inhalt von Nitroglycerin war von der zur Verpackung dienenden Kieselgur ganz aufgefangen worden. Merkwürdigerweise blieb dem Nitroglycerin seine Explosivkraft, wie ein Versuch

ergab, in der Kieselgur vollständig erhalten. Die weiteren Experimente, die Nobel nun anstellte, führten zu der hochwichtigen Erfindung des Dynamits, jenes Sprengstoffes, der eben aus Kieselgur besteht, die mit Nitroglycerin durchdrängt ist. Jetzt wurde diese Infusorienerde natürlich mit einem Male ein gefuchtes Material, und die Gewinnung der Kieselgur wuchs sich zu einem bedeutenden Industriezweig aus. Ähnlich wie beim Stahl und, gleichfalls in der Lüneburger Heide, beim Petroleum, gewannen plötzlich früher fast wertlose Vorkommen mit Kieselgur-Ablagerungen riesigen Wert. Die Verwendung von Kieselgur beschränkte sich nämlich nicht nur auf die Herstellung des Dynamits, sondern es haben sich noch verschiedene Verwendungen noch viele andere wertvolle Verwendungsmöglichkeiten ergeben. Von großer Bedeutung ist z. B. die Kieselgur als Wärmeisolation und Isoliermaterial. Vermöge ihrer Eigenschaften: der Unverbrennbarkeit, der außerordentlich großen Isolierfähigkeit und des geringen spezifischen Gewichtes bietet sie eine äußerst wirksame Isoliermasse zum Schutze gegen die Ausstrahlungen der Wärme und gegen das Eindringen von Kälte. Zur Isolierung der Eisenkonstruktionen an Bauten ist Kieselgur in Verbindung mit Asbest ausgezeichnet geeignet, ebenso bei eisernen Brücken als Unterlage zur Abdämmung von Stößen. Wannigleich ist überhaupt die Verwendung der Infusorienerde zu Baumzwecken; zu Steinen und Platten geeignet, dient sie als Isoliermittel, zur Herstellung leichter Wände um. Zur Füllung von feuerfesten Gießschäumen wird Kieselgur ebenso wie als Füllstoff für Farben und für die Bindemasse der Zündhölzer gebraucht, sowie als Material für unverbrennbare Feueranzünder, doch damit sind die Verwendungsmöglichkeiten der kostbaren, erst spät zu Ehren gekommenen Infusorienerde längst nicht erschöpft, und sicherlich wird ihre Verwendung in Zukunft noch erheblich zunehmen.

Pariser Kriegshumor. Auch in Paris macht sich ein empfindlicher Mangel an Kleingeld bemerkbar. Die neugeprägten, durchlöcherigen Nickelstücke von 25 Centimes sind in den Taschen der Sammler verschwunden, und insbesondere die Kupfermünzen sind so selten geworden, daß man beim Wechseln Kupfer überhaupt nicht mehr herausbekommt. So ging es auch einem Soldaten, der kürzlich auf der Pariser Straßenbahn fuhr. Auf die Frage der Schaffnerin: „Wie weit?“ antwortete der Wäld mit vernünftlichem Lachen: „Nach V e r l i n.“ Die Schaffnerin trennte, ohne eine Miene zu verziehen, einen Fahrkarte von 30 Centimes vom Blech, reichte ihn dem Soldaten und erklärte, indem sie das ihr überreichte Frankstück in der Tasche verschwinden ließ: „Der Wagen fährt vorläufig noch nicht so weit. Sobald wir aber dort angekommen und der Tarif bis dahin festgelegt ist, werde ich Ihnen das Wechselgeld auf Ihren Frank herausgeben.“ Sprachs und verschwand unter dem Lachen der Fahrgäste im Wagen.

Lloyd George.

Es muß dem Lloyd's seinen Schorch
Man lassen; reden kann er forsch!
So leicht macht er nicht wieder halt,
Zur auf er seinen Ritterpakt,
Und was dabei aus der Verzehrung
Herauskommt: Wenig hast du ne Ahnung!
Er zeigt — dies fällt ihm gar nicht schwer —
Ob England hat das g r ö ß t e Meer
(Wenn schon, ich weite tauchend Mund,
Nicht halb so groß, wie Schorch's Mund.)
Und was für Schorch die Kerle haben!
W i r sind dagegen Walfenhaben.
Ein jeglicher von diesen Menschen
Verzehrt sechs Gernar's schon als Luncheon.
Wenn nun der Schorch dazu noch prahl,
W a s man für dieses Meer bezahl,
Was man für dieses Meer bezahl,
Dann sagt man: wirklich m ä r g e n h a f t !

Schorch äußert dies so überzucht!
Man denkt, er glaubt es selbst willeucht!
Ertaunlich bloß, wie dieser Mann
Dann noch für Wehrpflicht stimmen kann.
Gottlieb (im Tag).

Rätsel.

Abstrichrätsel.

Motte, Dorf, Base, Mutter, Wien. Von jedem Wort sind zwei Buchstaben an beliebiger Stelle zu streichen; die Vorreste müssen im Zusammenhang eine erfolgreiche österreichische Waffe benennen.

Verzierbit.



Wo ist der Verfolgte?

Merrätsel.

Mond, Tonne, Allegro, Bosnien, Frieda, Perle, Agentur. Von jedem Wort ist eine Gruppe von gleich viel nebeneinanderstehenden Buchstaben zu merken. Die gemerkten Gruppen müssen ein bedeutungsvolles Ereignis im Balkankriege bezeichnen.

Auflösungen der Rätsel.

Die Freude unserer Feldherren. Liebesgaben aus der Heimat. (Schlüsselwörter: Tante, Seime, Raub, Mai, Gaube.)
Zahlenrätsel. Salont, Alt, Kaffo, Olla, Nil, Nil, Kito, Japan.
Bilderrätsel. Feldpostamt.

Bucherer

empfehlen
Marinaden,
Rollmöpfe
 und
Bismarck-
Seringe,
 4 Biter-Dose M. 5.50,
 stückweise
 mittlere 2 Stück 35 Pfg.
 große Stück 20 Pfg.,
Bratheringe,
 Stück 24 Pfg.,
Sardinen
 1/4 Pfd. 25 Pfg.,
Geleeheringe
 1/4 Pfd. 27 Pfg.

Bucherer

in sämtlichen Filialen.

Trockenmilch

beste einwandfreie Qual.,
frisch eingetroffen.

Neuzubehang

Neubert

Kaiserstraße 122.

Möbel

aller Art, Plur-Garderoben,
Divan, Hochsommernissen,
Kassensesseln, Rollmatten,
Bettgeräten in guten
Qualitäten empfiehlt billigst

H. Karrer,
Möbelhandlung,
Philippstraße 19.

Pferde-Teppiche

für große Pferde passend
per Stück Mk. 1.50, 1.80, 3.-,
3.50, 4.-, 4.50, 6.-, 8.-, 10.-,
12.-, 15.-.

Großes Lager in
wasserdichten

Pferdedecken

extra Ia Qualitäten.

Wasserdichte Wagendecken
werden in kurzer Zeit nach Maß
angefertigt.

Arthur Baer

Kaiserstr. 133, 1 Treppe hoch

Herren- und Damen-
Kleider-Reparatur,
Reinigungs- u. Reinigungs-Anstalt
Novat, Jähringerstraße 13, II.
Leistungsfähigstes Geschäft
am Platze.
Reparatur genügt.



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden
und Bekannten zur Nach-
richt, daß unser lieber Sohn,
Bruder, Schwager u. Neffe

Otto Hamsch

im Alter von 19 Jahren
gefallen ist.

Am 19. v. Mts. kam er
ins Feld und schon am
23. v. Mts. traf ihn eine
feindliche Kugel.

In tiefer Trauer:

Familie Hamsch.
Karl-Wilhelmstraße 40.

Stickereien

Madapolam-Stickerei schöne breite Ware, Stücklänge 3,05 Meter Stück **1.25 95**

Ia Madapolam-Stickereien mit dazu passenden Einsätzen, Stücklänge 4,60 Mtr. das Stück **3.90 3.25 2.75 2.45 2.25**

Schmale Stickereien für Hemden Stücklänge 4,10, 4,50 Meter Stück **95 85 75 68 58**

Schweizer Madapolam-Stickerei hochfeine Muster in bester Ausführung Stücklänge 4,10 Meter Stück **1.95 1.75 1.45**

Naturell-Stickereien Stücklänge 4,10 Meter Stück **1.60 1.45 1.25**

Doppelstoff-Feston Stücklänge 4,50 Meter, reiche Auswahl in verschie-
denen Bogen Stück **95 55**

Stickerei-Volants 30 cm hoch, Stücklänge 2,30, wunderhübsche Ausführung
mit Spitze, Einsatz und Säumchen Stück **3.75 3.25**

Stickerei-Volants ca. 25 cm hoch, Spitze und Einsatz mit in der
Wäsche unveränderlichem Seidenglanz Meter **1.85 1.60 1.30**

Stickerei-Volants 15-20 cm hoch, solide Qualität
mit Spitze und Einsatz Meter **1.10 85**

Bandfeston in großer Musterauswahl in bester Qualität
mit Durchbrüchen und glatt Meter **18 14 11 8**

Bandfeston glatt u. mit kleinen Mustern, gediegene Qualitäten
u. reiche Auswahl, Stücklänge 10 Meter Stück **95 85 75 55**

Masch.-Klöppelspitze u. Einsätze **40 28 15**

Klöppelspitze u. Einsätze Handarbeit **1.50 1.25 1.10 85 58 48**

Schleierstoff 110 cm breit mit Stickerei Meter **5.25 4.75 4.25 3.60**

Modewaren

Tellerkragen bestickt Glasbatist **85 68 58 48 38**

Faltenkragen mit Valenciennes, reich bestickt, neueste
Formen **1.90 1.45 1.20 95**

Stuart- u. Rüschenkragen letzte Neuheiten **1.10 95 85**

Batist- u. Pikeekragen in allen Formen **1.25 95 65 45**

Mode-Haus

Hugo Landauer

Kaiserstraße.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh starb nach vierwöchentlichem Leiden
unsere liebe unvergessliche, treubesorgte Mutter, Schwieger-
mutter, Schwägerin und Tante

Frau Marie Reinholdt

geb. Keller
Palaisinspektors Witwe

im Alter von 76 Jahren.

Die Einäscherung findet auf Wunsch der Verstor-
benen in aller Stille statt; desgleichen bittet man Blumen-
spenden und Kondolenzbesuche gütigst zu unterlassen.

Karlsruhe, den 1. Februar 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Mina Reinholdt, Hauptlehrerin a. D.
Ludwig Reinholdt, Hoftapeziermeister.
Lulise Reinholdt, geb. Vier.

Trauerhaus: Akademiestraße 44.

Heute morgen verschied sanft nach kurzem
schweren Leiden an einer Lungenentzündung, 30 Jahre
alt, unsere heißgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin
und Nichte

Anna Boesser.

Karlsruhe, Sofienstraße 178, Zeitlofs, Küstrin,
Ansbach, den 31. Januar 1916.

In tiefstem Schmerz namens der Hinterbliebenen:

Prof. Dr. Ernst Boesser,
Geh. Studienrat des Kgl. Kadettenkorps.

Gertrud Boesser, geb. Dalitz.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 4 Uhr, von der
Friedhofkapelle aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir freundlichst Ab-
stand zu nehmen.

Trauerbriefe liefert rasch und billig die G. F. Müllersche Hof-
buchhandlung m. b. H. Ritterstr. 1, eine Tr. hoch.



Residenz- Theater

Waldstraße

Mittwoch
bis einschl. Freitag:

**Die neuesten
Kriegsberichte**
durch die Messier-Woche.
Aktuell.

**Die bayrischen
Seen.** Naturaufnahmen.

**Die Belagerung
von Calais.**
Historisches Drama.

Der Todesritt.
Drama

Das Fräulein von nebenan
Humoreske.

**Sie kann nicht
nein sagen.**
Lustspiel in 3 Akten.



Schwarzwaldverein

(Ortsver. Karlsruhe).

Donnerstag,

den 3. Febr. d. J.,

Vereinsabend

im Schrepp, Saal III.

Lichtbildvortrag des Herrn
Rechnungsrats Schneider: „Wand-
erungen im Badnerland“. Beginn
8 1/2 Uhr.

Gartenbauverein Karlsruhe



Monatsver- sammlung

am Mittwoch-
den 2. Febr.
abends 7 1/2 Uhr
im Saal III
der Brauerei
Grennb.

Tagesordnung:
1. Rechnungsabw. Die ersten
Arbeiten im Garten?
2. Vortrag des Herrn Prof. Dr.
Dr. Hausrath an der Tech-
nischen Hochschule: „Natur-
schutz u. Selbstwirtschaft“ mit
Vorbildern.
3. Pflanzenverleihung.
Der Vorstand.

Kernseife

60-62% Fettgehalt
sich zu kaufen. Angebote
Dampfwahlhandlung Schorpp
Kaiser-allee 27.

Im Kunststoppfen

von Nissen, Mollers und Brand-
schad, an Herren wie an Damen,
Herren, je nach Stoffart un-
schätzbar, empfiehlt sich

Christian Augenstein,
Schneidermeister und Kunststoppfen-
Karlsruhe, 41, Dintzsch, 1. Et.



Umsätze mit Möbelwagen und
Roller belorot billigst. **K. Mullinger.**
Vellingstr. 20, Fernnr. 1700.

Stadt. Vierordtbad Schwimmbad.

Für Frauen u. Mädchen geöffnet:
- Werktags vormittags 9 bis
11 Uhr und nachmittags 3 bis
1/2 5 Uhr sowie Freitags von
6-8 Uhr, mit Ausnahme
Samstags nachmittags.
Für Herren u. Knaben geöffnet:
- Werktags vorm. 8-9 Uhr
und 11-1 Uhr, nachm. 1/2 5
bis 8 Uhr, Freitags nach-
mittags 1/2 5 bis 6 Uhr, sowie
Samstags nachmittags 3 bis
9 Uhr und Sonntags nur vor-
mittags 8-12 Uhr. - Mit-
tags 1-3 Uhr geschlossen.